

Der Soldatenvater Bugrand

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **4=24 (1858)**

Heft 44-45

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Soldatenvater Bugaud.

In einem französischen Werke des Dr. Baudens, in welchem der Sanitätsdienst der französischen Armee während der Krimcampagne geschildert wird, finden wir folgende Reminiscenz an den wackeren Afrikaner-General Bugaud. Der Verfasser spricht von der Sorge für den Soldaten und fährt im Hinblick auf die Krimarmee fort:

Die guten Erinnerungen aus den afrikanischen Kämpfen waren nicht vergessen; sie datiren noch von der Zeit her, da Bugaud das Oberkommando führte, welcher mit dem guten Beispiel der größten Sorgfalt für den Soldaten voranging. Galt es eine Expedition zu unternehmen, so ließ er immer schon Tags vorher die Marschroute des kommenden Tages untersuchen, um die zu überwindenden Hindernisse zu kennen und um die Regimenter stückweise abmarschiren zu lassen, so daß kein Soldat auch nur eine Minute länger den Sack tragen mußte, als nöthig war.

In jeder Jahreszeit wurde mit dem ersten Tagesgeschimmer aufgebrochen, nachdem Suppe oder Kaffee gekostet worden war. In jeder Feldflasche befand sich mit Wasser verdünnter schwarzer Kaffee; er mußte den Schnapps ersetzen, welcher nicht gut für südliche Klima paßte. Nach drei Viertel Stunden Marsch machte man den ersten Halt von 20 Minuten; dann ging's ohne Halt vorwärts, höchstens alle Stunden einige Minuten. Galt es einen Bach oder einen Bergstrom zu durchwaten, so war der Marschall stets anwesend. Die Truppen zogen, die Hosen ab, behielten aber Schuhe und Kamasschen an. War die Fahrt sehr tief, so wurden Stricke von einem Ufer zu anderen gespannt und ähnliche Vorsichtsmaßregeln getroffen. Traf man auf Quellen oder Brunnen, so wurden sie sorgfältig bewacht, damit die Soldaten nicht zu häufig sich auf das Wasser stürzten. Stieß man nicht auf den Feind und wurde durch das Gefecht aufgehalten, so traf die Kolonne gewöhnlich um 10 Uhr im Bivouac ein. Auf diese Weise hatten die Truppen die nöthige Zeit, sich einzurichten, die Suppe zu kochen, ihr Linge zu waschen und sich von den Anstrengungen zu erholen. Der Lagerplatz wurde gewöhnlich auf einem Hügel oder an Abhängen gewählt, bei frischen Quellen oder in der Nähe von Holz; Sümpfe wurden sorgfältig vermieden. Wußte man, daß man im Bivouac kein Holz antreffe, so mußte jeder Soldat etwas Holz auf den Sack packen und einen starken Bengel als Stock mitnehmen, der ebenfalls im Bivouac verbrannt wurde.

Oft untersuchte der Marschall die Suppe selbst oder überzeugte sich, daß jeder die reglementarische flanelle Leibbinde um den Leib trage. Bei Einbruch der Nacht stellte er die Feldwachen und Postenketten oft selbst aus. Er war der Letzte, der sich in's Zelt begab und stets ließ er dicht bei seiner Ruhestätte eine Kompanie sich lagern, damit er im Falle eines Alarms rasch eine Truppe zur

Hand habe, die er verwenden könnte. Während des Feldzuges erkürnte er sich jedesmal, wenn Offiziere ihre Truppen durch Paraden und Kamasschenknöpfereien unnöthig ermüdeten. So ließ eines Tages ein junger Oberst beim Einrücken in's Lager sein Regiment stehen, ohne die Gewehre zusammenzusetzen und die Tornister ablegen zu lassen: „Man sieht es Ihnen an, Herr Oberst, schrieb der Marschall, daß Sie niemals den Sack getragen haben!“

Seine Sorgfalt für die Gesundheit der Soldaten ging so weit, daß er zuweilen selbst die Latrinen besuchte, um sich zu überzeugen, daß keine Dysenterien herrschten. Zeigten sich Spuren von Diarrhöen, so wurde ein Kaffee gemacht und Reis, Fleisch, Caffee und Wein ausgeheilt.

Ebenso richtete er alle Aufmerksamkeit auf das Schuhwerk der Soldaten; in Afrika fielen die Nachzügler, zu denen gewöhnlich Fußwunde gehören, nur zu leicht den Arabern in die Hände; jedes neue Paar Schuh mußte dem Soldaten angemessen werden. Häufig besuchte er die Ambulancen und die Verwundeten.

Durch alle diese Sorgfalt erwarb sich der Marschall Bugaud den schönen Namen „Soldatenvater“; im Moment des Gefechtes konnte er dafür auch immer auf tapfere, gesunde und kräftige Soldaten zählen!

Ehre seinem Andenken!

Schweiz.

Das militärische Sanitätswesen der Eidgenossenschaft. Es ist für jede Armee, besonders aber für die schweizerische, deren einzelne Glieder ein für viele daheimbleibende Personen theures Leben in die Gefahr tragen, ermunternder Gedanke, daß die Sorge für kranke und verwundete Soldaten ein Hauptaugenmerk der militärischen Behörden bildet. Gleichwie in der eidg. Militärinstruktion im Allgemeinen immer mehr Eifer entwickelt wird, so hat die Instruktion im Sanitätswesen insbesondere in neuerer Zeit vermehrte Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Es ist dies namentlich der Fall, seit der neue Oberfeldarzt, Herr Dr. Lehmann, an die Spitze dieses Zweiges getreten ist. Ohne den Verdiensten des verstorbenen Veteranen, Herrn Dr. Flügel, zu nahe zu treten, scheint doch eine jugendliche Kraft zur zeitgemäßen Entwicklung des Sanitätswesens ein fruchtbares Feld der Thätigkeit noch übrig gefunden zu haben. — Für das laufende Jahr sind mehrere Kurse zur Instruktion im Sanitätswesen, und zwar gesondert in deutscher und französischer Sprache, angeordnet. Die Kurse der Frater und Krankenwärter sind für dieses Jahr unter die beiden jüngst ernannten Sanitätsinstruktoren gestellt worden, wodurch die Instruktion eine einheitlichere und für den effektiven Dienst nützlichere werden wird.

Die für das laufende Jahr bestimmten Instruktionseurse zerfallen in solche für Frater und Krankenwärter und in solche für Ambulancenärzte und Korpsärzte und Dekonomen. Von der ersten Klasse finden 5 Kurse statt, von der letztern 2.